

swahl bei  
ser  
old.

Nagold.  
KURS

1928  
Kaiserliche Buch-  
uar 1928 ab die  
ule.  
Gara Mauer.

# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen  
„Feierstunden“ und „Unsere Heimat“

**Bezugspresse:**  
Monatlich einschließlich Trägerlohn 1.50  
Einzelnummer 10  
Erscheint an jedem Werktag  
Verbreitetste Zeitung im O.A.-Bezirk Nagold  
Gesellschaft, Druck u. Verlag von G. W. Saffler (Karl Saffler) Nagold



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage  
„Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

**Anzeigenpreise:**  
Die einspaltige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder  
deren Raum 15 S., Familien-Anzeigen 12 S.  
Reklame-Selle 46 S., Sammelanzeigen 50%, Aufschlag  
für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und  
an besonderen Plätzen, wie für telephonische Aufträge und  
Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postkassenkonto Stuttgart 5118

Nr. 305

Geegründet 1827

Freitag, den 30. Dezember 1927

Fernsprecher Nr. 29

101. Jahrgang

## Die Vormachtstellung Amerikas

### Eine verpackte Gelegenheit

Der Ausdruck des Engländers vor dem Krieg war die deutsche Flotte. Nicht, daß er an der Ueberlegenheit Englands zur See gezwweifelt hätte! Aber es störte sein behagliches Herrertum, daß da dicht vor seiner Haustür eine Macht heranwuchs, die man gegebenenfalls nicht mehr einfach vergewaltigen konnte, wie man 1807 die dänische Flotte vor Kopenhagen vergeblich hatte.

Endziel der englischen Knockoutpolitik im Krieg war denn auch immer die deutsche Flotte, deren man im ehrlichen Kampf auf offenem Meer nicht hatte Herr werden können. Als die unbesiegte deutsche Flotte — dank dem Kleinmut derer, die Deutschland „gerettet“ haben wollten — in ihrem Gefangenlager von Scapa Flow angekommen war, da hat sicher jedes englische Herz höher geschlagen. Nun glaubte man, wie einst nach dem Seesiege von Trafalgar (1805), Englands Vorherrschaft in der Welt auf ein weiteres Jahrhundert mindestens gesichert zu haben. Heute weiß jeder Engländer, daß das einer der schwersten Irrtümer gewesen ist, denen die sonst so überlegene englische Staatskunst je anheimgefallen ist.

Der Hauptirrtum war der, daß England glaubte, es müsse Deutschland niederhalten, um sich selbst auf seiner Höhe behaupten zu können. Englands Nachstellung beruhte auf der Vorherrschaft Europas. Aber Englands Kräfte reichten nicht aus, diese Vorherrschaft von sich aus zu sichern. England und Deutschland vereint, hätten es wahrscheinlich gekonnt.

Vier Jahrhunderte lang hat die Vorherrschaft Europas auf dieser Erde unbestritten gegolten. Der Krieg hat ihr ein Ende gemacht. Amerika ist auf dem besten Weg, diese Vorherrschaft an sich zu bringen. Die Konferenz über die Seeabrüstung, die auf Wunsch der Vereinigten Staaten nach Genf zusammenberufen worden war, sollte England die friedliche Anerkennung der amerikanischen Gleichberechtigung abringen. Dazu war England auf der Konferenz noch nicht bereit. Es wehrte sich gegen die Anerkennung mit dem untauglichsten Mittel, das es Amerika gegenüber hätte anwenden können: es versuchte zu bluffen. Es ließ sich auf der Konferenz durch „Fachmänner“ vertreten, die äußerste Wurstigkeit markierten und nach dem Grundsatz handelten: „Wir bauen, was wir brauchen.“ Hatte man sich einst auf das Wettrüsten mit Deutschland eingestellt und war oben geblieben — warum nicht auch auf ein Wettrüsten mit Amerika? Daß zwischen der Krieg liegt und die Skagerrakschlacht und die die amerikanische Hilfe, ohne die England den Krieg niemals gewonnen hätte, das wurde nicht in Rechnung gestellt, als die „Fachmänner“ die Genfer Konferenz zum Scheitern brachten.

Erst die Art, wie das antike Amerika auf den Bluff antwortete, der das Scheitern der Konferenz zur Folge hatte, hat England die Augen geöffnet. Amerika antwortete kühl-geschäftsmäßig: Ihr wollt ein neues Wettrüsten? Das könnt ihr haben. Und Amerika legte dem Kongreß ein gewaltiges Programm der Aufrüstung zur See vor. Als es bekannt wurde, ist ein tiefes Erschrecken durch alles englische Land gegangen. Und im ersten Schrecken gab man den Genfer Bluff preis. Man machte die bekannten Abstriche am bereits genehmigten Flottenbauprogramm und bekundete so seine reuenvolle Absicht, sich auf ein Wettrüsten mit der ersten Kapitalmacht der Welt nicht einzulassen. Vor-erst wenigstens nicht. Amerika erklärte, die englischen Abstriche seien ganz schön und gut, hätten aber keinen Einfluß mehr auf das amerikanische Bauprogramm. Man bekennt seitdem in England ein lebhaftes Interesse für die amerikanische „Seele“, auf die der Vorkriegsengländer ein wenig von oben herab zu sehen pflegte.

Wie wird Amerika auf die neue englische Einstellung antworten? Sicher nicht damit, daß es seinen Anspruch auf förmliche Gleichberechtigung fallen ließe. Daß sich aus der Gleichberechtigung ganz von selbst die Vormachtstellung ergibt, weiß man drüben nur zu gut. Amerika ist gesund, und Europa ist krank. Damit ist alles gesagt. Mit oder ohne Wettrüsten also, im Zeichen der Abrüstung oder im Zeichen der Aufrüstung: England wird auf seine Stellung als erste Seemacht der Welt, die auf der Vormachtstellung Europas begründet war und mit ihr steht und fällt, verzichten müssen. Das ist das Ergebnis des Kampfes auf Leben und Tod, den es gegen die deutsche Gleichberechtigung glauben zu müssen. Denn zu einem ernst gemeinten Kampfe um die Vormacht mit Amerika, wie es ihn mit Deutschland zum Schaden Europas geführt hat, ist England gar nicht mehr fähig. Das weiß man in England, das weiß man in Amerika. Und aus diesem Wissen heraus tann sich der neue Sachverhalt wohl ohne neues Blutvergießen durchsetzen.

Es tann nichts schaden, wenn auch wir das rechtzeitig erkennen. Denn diese Erkenntnis mag uns im kritischen Augenblicke vor falscher Stellungnahme bewahren. Die Gelegenheit, im Bund mit England Europas Vormacht in der Welt zu behaupten, ist beiderseits in der weltgeschichtlichen Minute ausgeglichen worden — die bringt keine Ewigkeit zurück. Und die närrische Art, wie Europa mit Hilfe des eigens zu dem Zweck gegründeten Völkerbunds die einseitige Aufrüstung der Kriegsverlierer betreibt — die stärkt ganz von selbst nur die wachsende Vormacht von Amerika.

Der Angestellten bei den Behörden statt. Es trifft aber nicht zu, daß die Umwandlung des bisherigen Zahlungsmodus in Postnumerando-Zahlung beschleunigt sei. In der Tat würden dadurch die Verbesserungen der Befoldungsregelung vermindert.

### Eine Million unterstützte Arbeitslose

Berlin, 29. Dez. Amtlich wird mitgeteilt: Die Arbeitslosigkeit hat in der ersten Hälfte des Monats Dezember weiter zugenommen, wobei die starke Kälte und die dadurch bedingte Unterbrechung fast jeglicher Außenarbeit eine große Rolle spielte. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung stieg von rund 605 000 am 30. November auf 831 000 am 15. Dezember, also um 37,4 v. H. Der Zuwachs entfällt in der Hauptsache auf die männlichen Arbeitslosen, deren Zahl von rund 507 000 auf 709 000 zunahm. Bei den weiblichen Arbeitslosen betrug die Steigerung nur 2,4 v. H. Die Zahl der Krisenunterstützten nahm im gleichen Zeitraum um rund 24 000 (von 147 000 auf 171 000) oder um 16 v. H. zu. Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen ist somit von 750 000 auf rund eine Million gestiegen.

### Der Ertrag der Reichswehr

Berlin, 29. Dez. Zur Regelung des Ertrages bei der Reichswehr ist eine neue Verordnung des Reichswehrministeriums erschienen, die vom Reichspräsidenten gegenzeichnet wurde. Die Ergänzung des Heeres liegt bei den Wehrkreiskommandos. Als Werbeposten sind die Truppenteile anzusehen. Das Werben ist in erster Linie Sache des Kompaniechefs. Es dürfen, um Freiwillige zu ermitteln, nicht politische Vereine und andere gemeinnützige Einrichtungen benutzt. Die Wehrkreiskommandos sollen beim Veröffentlichen von Werbeaufträgen Blätter aller Richtungen, soweit sie nicht die bestehende Staatsordnung ablehnen, gleichmäßig berücksichtigen, jedoch ist der Kreis der Blätter, in denen bezahlte Aufträge erscheinen können, aus Kostengründen beschränkt. Die Werbungen sollen in der Regel zum 1. Januar und zum 1. Juli für den jeweils nächsten Einstellungstag (1. April und 1. Oktober) beendet sein. Von der Werbung ist u. a. ausgeschlossen, wer an Bestrebungen teilgenommen hat, die auf eine Aenderung der verfassungsmäßigen Zustände mit unerlaubten Mitteln gerichtet waren.

## Neueste Nachrichten

### Die Geldforderungen der Länder an das Reich

Berlin, 29. Dez. Nach einer Blättermeldung beabsichtigt der Reichsfinanzminister, die Finanzminister der Länder nach Neujaht zu einer Besprechung nach Berlin einzuladen. Es handelt sich um die Befriedigung der Kapitalansprüche der Länder an das Reich durch Aufnahme von Zinszahlungen durch das Reich. Diese Forderungen gründen sich auf die Uebergabe des Postwesens und der Eisenbahn an das Reich, sowie auf fiskalisches Eigentum (Preußens), das nach dem Versailler Vertrag an die Feinde abgetreten werden mußte. Bayern und Württemberg wünschen für ihre abgetretene Post eine Rente als Abgeltung, Sachsen würde am besten fahren, wenn das beim Reich eingetragene Eisenbahnervermögen verzinst würde. Preußen verlangt eine Vergütung des in Bergwerken und Domänen verlorenen Staatsvermögens. Eine gesetzliche Rechtsgrundlage besteht hierfür aber nicht. Nach der Verabschiedung der Befoldungsvorlage haben die meisten Länder erklärt, daß sie die Mehrbelastung ohne neue Ueberweisungen durch das Reich nicht tragen können. Der Vorschlag des Reichsrats, die Reichsüberweisungen aus den Erträgen des Reichs-Einkommen- und Körperschaftssteuer von 75 auf 80 v. H. zu erhöhen, ist vom Reichskabinett und von der Öffentlichkeit als unerfüllbar abgelehnt worden. Es wird aber vielfach als unzulässig bezeichnet, daß die genannten finanziellen Ansprüche der Länder für sich geregelt werden sollen vor der bevorstehenden allgemeinen Neuordnung der Gesamtbeziehungen zwischen Reich und Ländern. Was insbesondere die Forderungen der preußischen Regierung anlangt, die für das fiskalische Eigentum im Saargebiet nicht weniger als eine Milliarde Mark verlangt, so erscheint es selbstverständlich, daß die Entschädigungsfrage nicht vor der vertragsmäßigen Räumung des Saargebietes durch die Franzosen und der damit verbundenen Erledigung der Saarfrage, also vor dem Jahr 1935, entschieden werden kann.

### Die Verhandlungen über die Gehälter bei den Behörden

Berlin, 29. Dez. Im Reichsfinanzministerium fanden heute Verhandlungen über die Regelung der Gehaltsfragen

## Tagespiegel

Die Reichsregierung wird nach dem B. L. bei der Besprechung mit den Ministerpräsidenten am 16. und 17. Januar unverbindlich auch die Frage der nächsten Reichstagswahlen und die etwaige Verbindung mit den Landtagswahlen in Bayern, Württemberg und Preußen erörtern. Die Entscheidung liegt beim Reichspräsidenten.

Dem Reichstag ist der endgültige Entwurf des Haushaltsplans für 1928 zugegangen.

Nach dem B. L. verhandelt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit der bürgerlichen Linken, um in einem Antrag die Auflösung des Reichstags im Frühjahr zu fordern.

Die Bischofskonferenz in Fulda hat eine Entschlieung für den Abschluß eines Konkordats zwischen dem Reich und dem Heiligen Stuhl beschlossen.

In Bukarest wird die Nachricht verbreitet, daß der Patriarch Miron Cristea aus dem Regenschäftsrat ausscheiden und General Prezan, der ehemalige Generalkonsul, an seine Stelle treten werde. Dieser Wechsel werde als eine offene Kampfanzeige der Regierung an die Nationale Bauernpartei zu betrachten sein.

Es wird ein polizeiliches Führungs- und Leumundszeugnis verlangt, in dem die Behörden feststellen, ob der Bewerber sich in verfassungsfreundlichem Sinn betätigt hat. Das Einziehen von Erkundigungen bei Personen, die in politischen Vereinen führend tätig sind oder die staatsfeindlichen Parteien angehören, ist zu unterlassen. Als Annahmestoffe sind ältere Offiziere, mindestens Oberleutnants, auszuwählen, die Menschenkenntnis besitzen und alle einschlägigen Bestimmungen kennen. Dem Bewerber ist zu eröffnen, daß er binnen zehn Tagen nach seiner Einstellung den Eid auf die Reichsverfassung abzulegen hat, widrigenfalls die Einstellung nichtig ist.

Bezüglich des Ertrages der Offiziere wird halbamtlich gesagt, die Ergänzungsbestimmungen für die Offiziere der Reichswehr seien dieselben wie bei der Schutzpolizei. Auf die Bemängelung in einigen Umtsblättern, daß die Offiziere nicht mehr dem Unteroffizierstand entnommen werden, wird erwidert, daß dies nicht zutrefte, praktisch gehen alle Offiziere aus dem Unteroffizierstand hervor. Sie müssen eine Waffenschule durchmachen, in der sie die nötige Fortbildung erhalten. Unter den jetzt befördert werden befindet sich auch eine Reihe von Offizieren, die nicht Abiturienten sind, ebenso unter denen, die in den nächsten Tagen befördert werden. Ein Teil der Kritik bezieht sich offenbar auf die 209 Offiziere, die Reichswehrminister Nolke seinerzeit ernannt hat, ohne daß sie die Waffenschule durchgemacht hätten. Von diesen sind bisher 92 ausgeschieden, während 117 noch im Dienst sind. Davon stehen die ältesten vor der Beförderung zum Major.

### Die französischen Sozialisten gegen die Räumung

Paris, 29. Dez. Auf dem Landestag der Sozialistischen Partei erklärte Abg. Longuet (Entel von Karl Marx): „Es ist eine Schande, daß zehn Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten das Rheinland und das Saargebiet noch besetzt bleiben. Das bedeutet eine Tyrannei für die deutsche Bevölkerung dieser Gegenden. Es wird keine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland geben, solange wir nicht das Rheinland geräumt haben.“ Der Sozialist Paul Boncour wandte sich scharf gegen Longuet. Die Vorbedingungen für die Räumung seien noch nicht erfüllt. Mit den deutschen Sozialdemokraten sei nämlich auf der Zusammenkunft in Luxemburg vereinbart worden, daß die Rheinlande von Frankreich erst geräumt werden sollen, wenn zur Sicherung Frankreichs eine internationale Ueberwachung des besetzten Gebiets geschaffen sei, was bis jetzt noch nicht erreicht sei. Ebenso scharf müsse eine Abänderung der Friedensverträge abgelehnt werden. Man dürfe die Ergründungen, die gegen Deutschland erzielt seien, nicht vermindern. — Paul Boncour's Rede wurde von der Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen.

### Aussöhnung zwischen Hindus und Mohammedanern?

London, 29. Dez. Der indische Nationalkongreß hat, wie die „Morning Post“ aus Madras meldet, unter großer Begeisterung eine Entschlieung für die Einigung von Hindus und Mohammedanern nach den Vorschlägen Gandhis angenommen. Den Gemeinwesen wird empfohlen, die religiösen Gefühle der beiden Parteien zu schonen, und zwar sollen die Mohammedaner es achten, wenn die Hindus die Schlachtung der Kühe, die ihnen heilig sind, vermeiden, und die Hindus sollen sich in der Nähe von mohammedanischen Moscheen der Hindumusik enthalten. Beide Parteien sollen den Minderheiten gegenüber in gewissen Provinzen Rücksicht üben. — Die angegebene Einigung, deren Zustandekommen aber noch fraglich ist, hat den Zweck des gemeinsamen Widerstands gegen die von England vorbereitete neue Verfassung für Indien, die von einem Ausschuß bearbeitet wird, in dem kein Indier sich befindet.



### Württemberg

**Stuttgart, 29. Dez.** Vom Landtag. Im Finanzausschuß teilte Minister Bolz mit, daß für das Jahr 1927 seitens der Württ. Wohnungskreditanstalt das Programm durchgeführt und für 9310 Wohnungen Bescheide erteilt werden könnten. Die Darlehenszulagen für die Jahre 1925-26 betragen 73,9 Millionen, für 1927 37,5 Millionen, zusammen also 111,4 Millionen. Die Zinseinnahmen und die Zinsbelastung der Wohnungskreditanstalt decken sich gegenseitig. Für 1927 hatten wir aus eigenen Mitteln 41,4 Millionen, die Schulden beliefen sich auf 71,4 Millionen. Das Verhältnis von eigenem zu fremdem Kapital war also wie 5 zu 9. Große Sorgen bereitet die Beschaffung von Mitteln für das Baujahr 1928. Die Regierung sei zwar vom Landtag noch zu Anleihen von 20 Millionen ermächtigt, die Wohnungskreditanstalt sei aber in den letzten Jahren gezwungen gewesen, sich größtenteils mit kurzfristigen Anleihen zu begnügen, von denen 1928 eine größere Zahl zur Rückzahlung fällig sind. Es sei also unmöglich, ein Bauprogramm für 1928 aufzustellen, das über die verfügbaren Steuermittel hinausgehe.

Finanzminister Dr. Dehlinger wies darauf hin, daß die Geldbeschaffung für den Wohnungsbau sich in allen Ländern gleich ungünstig gestaltet habe; in Preußen betrage die Gebäudeeinkommensteuer das 2½fache gegenüber Württemberg. Angenommen wurde ein Antrag, daß der Anteil aus dem Aufkommen der Gebäudeeinkommensteuer statt aus zweiundzwanzig Vierundvierzigstel aus sechsundzwanzig Vierundvierzigstel bemessen und dabei ein Abzug zugunsten der Erstellung staatseigener Beamtenwohnungen nicht vorgenommen werde.

**Verlegung der Versuchsanstalt für Luftfahrt nach Stuttgart?** Die Berliner Stadtverordnetenversammlung wird in den nächsten Tagen beschließen, ob die seither auf dem Johannisthaler Flugplatz untergebrachte Versuchsanstalt für Luftfahrt im kommenden Jahr auf das Brieger Feld bei Berlin oder nach Stuttgart verlegt werden soll. Die württ. Regierung und die Stadt Stuttgart haben für den Fall einer Verlegung dieses wichtigen Instituts nach Stuttgart eine Million Mark Unterstützung und weitere sehr beachtliche Zugeständnisse in Aussicht gestellt.

**Vom Arbeitsmarkt.** In der Berichtswoche hat sich die Arbeitsmarktlage im Arbeitsnachweisbezirk Stuttgart weitest ungünstig entwickelt. Am 20. Dez. 1927 waren im Arbeitsnachweisbezirk Stuttgart 1659 und am 27. Dezember 1839 Arbeitslosenunterstützungsempfänger vorhanden. In der Krisenunterstützung standen am 20. Dezember 814 und am 27. Dezember 862 Personen.

**Jugendliche Schwerverbrecher.** Vom Schöffengericht Stuttgart wurde der 20 J. a. Kellner Robert Mißle von Berlin zu 4 Jahren Gefängnis und der 20 J. a. Kaufmann Wilhelm Weber von Regensburg zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten in einigen Tagen in Stuttgart 7 vollendete und 5 verjüngte schwere Diebstähle ausgeführt und 7 T. große Beute gemacht. Ein weiterer Mitangeklagter erhielt wegen Hehlerei und wegen Begünstigung 3 Monate und 3 Wochen Gefängnis.

**Von der Lauchert, 29. Dez.** Wildschweine. In den Wäldungen der Umgebung zeigten sich Spuren von Wildschweinen. Die Jäger der ganzen Umgebung wurden zur Verfolgung aufgeboten.

**Wangen i. A., 29. Dez.** Gefangener Hühnerhabicht. Einem Hühnerhabicht ist keine Kampf- und Raublust dieser Tage nicht gut bekommen. Bis über die Dächer der Stadt verfolgte er eine Schar Vögel, und als diese sich in die Herrenstraße nächst dem belebten Marktplatz flüchteten, stieß der Räuber nach, und zwar mit solcher Wucht, daß er gegen die Apotheke anprallte und betäubt zu Boden fiel. Ein Vorübergehender konnte den Vogel mühelos aufnehmen.

**Mergentheim, 29. Dez.** Den Kopf der Schlinge. Am heiligen Abend hatte sich in Gerchsheim ein dreijähriges Bubenlein in der Werkstatt mit Spielen beschäftigt. Das Kind wollte nun in die anstößende Wohnstube gehen. Um die Werkstatttüre aufmachen zu können, war an der Klinke ein Strick angebracht, um das Öffnen der Türe dem Kinde zu ermöglichen. Bedauerlicherweise brachte der Knabe sein Köpfchen in die Schlinge, und als die Eltern nach ihrem Kind sahen, fanden sie es tot vor.

**Heidenheim, 29. Dez.** Tödlicher Autounfall. Auf der Rückfahrt von Göppingen geriet der Kraftwagen der Frau Emma Braun von hier, den sie selbst steuerte, zwischen Schwellen nach dem Sonthheimer Wirtshäusle ins Schleudern und überschlug sich. Frau Braun erlitt schwere Kopfverletzungen, denen sie in der Nacht erlegen ist. Ihr achtjähriges Söhnlein Gerhard, das im Wagen saß, kam unverletzt davon.

**Vom Hohentwiel, 29. Dez.** Aufführung des „Eckehard“. Hofrat Dr. Kaim, der Verfasser des „Konrad Widenholz“, der im Sommer 1927 mit großem Erfolg auf der Freilichtbühne auf der Karlsbastei des Hohentwiel aufgeführt wurde, hat die Zustimmung der württ. Behörden zur Aufführung seines dramatisierten „Eckehard“ für die Sommermonate 1928 auf dem Hohentwiel erhalten.

**Vom bayerischen Akaü, 29. Dez.** Eine Millionenerbschaft. — Der Weihnachtsverkehr. Der in Ägypten beschäftigte Monteur Joseph Schlaffner war vor dem Krieg als Chauffeur in Kairo angestellt und lernte dort ein junges Mädchen kennen. Der Krieg trennte die beiden Brautleute, die noch längere Zeit im Briefwechsel miteinander standen. Nun wurde Schlaffner von dem ägyptischen Konsulat in München von dem Tod seiner ehemaligen Braut verständigt. Durch letztwillige Verfügung seiner Braut wird Schlaffner wahrscheinlich in den Besitz einer Erbschaft von 2 Millionen Mark gelangen. — Trostdem erst in einer Höhe von 1500 Meter Schnee anzutreffen ist, war der Weihnachtsverkehr seitens der Sportleute sehr reger. Beinahe die meisten Hotels und Fremdenpensionen sind besetzt.

## Aus Stadt und Land

Nagold, 30. Dezember 1927.

Für jeden ist das einzig Wichtige auf der Welt sein eigenes Innerstes — seine Seele — seine Liebesfähigkeit.

### Der Wandkalender für 1928

liegt heute unserer Gesamtauflage bei. Wir wünschen, daß er allen unseren Freunden nur gute Tage bringen möchte. Die Märkte sind in übersichtlicher Weise angeordnet und die Posttarife nach der neuesten Umstellung ergänzt.

**Zur Staatsvereinfachung.** Im Zusammenhang mit der Staatsvereinfachung ist es von Interesse, die durchschnittliche Größe (Einwohnerzahl) der kleineren Verwaltungsbezirke (Kreise, Oberämter, Bezirksamter) zu vergleichen. Der Reichsdurchschnitt beträgt 59 000 Einwohner. Ueber dem Reichsdurchschnitt liegen naturgemäß die drei Hansestädte,

außerdem Sachsen (101 000), Hessen (74 000), Braunschweig (71 000), Preußen (71 000), Anhalt (70 000), Thüringen (61 000). Unter dem Reichsdurchschnitt liegen Baden (57 000), Mecklenburg-Schwerin (48 000), Württemberg (41 000), Bayern (33 000), Oldenburg (28 000), sowie die kleinen Länder. Innerhalb Preußens bewegen sich unter dem Reichsdurchschnitt die Provinzen Ostpreußen und Pommern (je 53 000), Hessen-Nassau (57 000), Grenzmark (36 000) und der Regierungsbezirk Hohenzollern (35 000).

**ep. Geburtenrückgang.** Nach den Mitteilungen des Statistischen Reichsamts ist der Geburtenüberschuß im Reich im ersten Vierteljahr 1927, der in der gleichen Zeit des Vorjahres noch 116 257 betrug, auf 74 091 gefallen, er ist also von 7,4 auf 4,7 auf das Tausend der Bevölkerung oder um 36 v. H. zurückgegangen. Dieses bedeutliche Ergebnis wird allerdings nicht nur durch den Rückgang der Geburtenzahl, sondern auch durch das Steigen der Sterblichkeit hervorgerufen. Nach den Veröffentlichungen des Preuß. Stat. Landesamts ist die Zahl der Todesfälle von 13,16 (1926) auf 15,15 (1927) vom Tausend gestiegen.

**Haiterbach, 29. Dez.** Weihnachtsfeier des Gesangsvereins. Am 2. Weihnachtstfesttag hielt der Gesangverein in den schönen Räumen der hiesigen Turnhalle seine diesjährige Weihnachtsfeier. Die in allen Teilen wohlgeklungene Veranstaltung wird noch einige Zeit Mitwirkende und Einwohnerchaft mit Stolz und Freude erfüllen. Neben gesanglichen Darbietungen, deren Dirigentschaft Frau Hahn übernommen

hatte, war es besonders „Der Frühlingstraum“, ein Theaterstück nach dem bekannten und besonders in der Frauenwelt vielgelesenen gleichnamigen Roman von Fr. Lehne, das reichen Beifall erntete, und dessen tragische Ergebnisse der Handlungen bei manchen weiblichen Zuschauern Tränen hervorrief; ist doch dieser Roman so lebenswahr geschrieben, daß viele der Leserinnen ähnliche seelische Konflikte in ihrem eigenen Leben damit in Vergleich ziehen konnten. Es war für den festgebenden Verein eine große Aufgabe, die viel Zeit, Interesse und Liebe zur Sache, besonders bei den Mitspielenden voraussetzte, um dieses für ländliche Verhältnisse äußerst schwere Stück zur erfolgreichen Aufführung zu bringen. Die traurige Stimmung nach dem letzten Akt ist jedoch bei der nächsten Darbietung schnell verfliegen. Es waren 2 Duette, von der Leiterin des Vereins, Frau Hahn, einstudiert, ein Scherzspiel, das uns in die fogen „gute, alte Zeit“ und ihrer Liebsteindelei versetzte, sowie ein Stück aus der Kolokotronit. Die schöne, eigenartige, dieser Zeit entsprechende Kostümierung mit Pops und Lockenperücke, haben wesentlich zum Erfolg des Stückes beigetragen, jedoch eine Wiederholung stürmisch verlangt wurde. Insbesondere war es die „Schäferin“, gespielt von Julie Schmelzle, die sich in ihrer sicherlich ungewohnten Rolle selbst übertraf. Nun sorgten noch einige heitere Stücke, wie „der neue Polizist“ und ein Zwiegespräch „Kulicke und seine Frau“ betitelt, dafür, daß die Stimmung bei Zuschauern und Mitwirkenden eine recht fröhliche wurde, und auch bei der anschließenden Christbaumverfeigerung und Gewinnverteilung aus dem reich besetzten Glückshafen noch anhielt, bis dann so gegen 2 Uhr in der Frühe der allgemeine Ausbruch erfolgte, und man durch die in tiefes nächtl. Dunkel gebüllten Straßen Haiterbachs seiner Behausung zustrebte, mit dem Bewußtsein, einen selten schönen Abend erlebt zu haben, der den sorgfältigen, keine Mühe schenkenden Vorarbeiten der Dirigentin Frau Hahn und des Spielleiters Wilhelm Walz in erster Linie zu danken ist. Dank gebührt auch all den Mitwirkenden, die durch Opfer an Zeit und Kraft zur Verschönerung des Abends ihr Bestes gegeben haben.

**Calw, 29. Dez.** Gründung eines Verkehrsverbandes Neubulach. Nach dem unerwarteten Ableben des bisherigen Neubulacher Postfahrtenunternehmers Schabale im Frühjahr, der sich um die Einrichtung der Postfahrten mit Autoomnibus sehr bemüht hatte, hat dessen Witwe den Betrieb dieses Jahr noch weiter geführt, die Ansicht aber ausgesprochen, daß für eine Frau die Arbeitslast zu groß sei. Infolgedessen haben die Gemeinden des Kirchspiels Neubulach, Oberhaugstett, Pielberg und Albulach einen Verband im Sinne des Art. 184 der G.D. unter dem Namen „Verkehrsverband Neubulach“ gegründet und die Postbeförderung ab 1. Januar 1928 übertragen erhalten. Mit dieser geht die Personenbeförderung Hand in Hand, so daß zu erwarten steht, daß der neugegründete Verband zur Entwicklung des Verkehrs nach der Stadt und zur Bahn beitragen wird. Es sind Familienkarten, Wochenkarten für Arbeiter und Schülerkarten vorgesehen, so daß alleseitig Gelegenheit gegeben ist, das Auto in billiger Weise zu benutzen, auch ist der Fahrplan erweitert. An ein lukratives Unternehmen ist nicht gedacht, die sich ergebenden Einnahmen bzw. Ueberschüsse sollen restlos im Interesse des Verkehrs verwendet werden.

**Herrenberg, 29. Dez.** Verunglückt. Beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhof geriet der 37jähr. Weichenwärter Wilhelm Entenmann von Gilstein unter einen Wagen, wobei ihm das rechte Bein abgefahren wurde. Entenmann wurde nach Tübingen in die chirurgische Klinik überführt.

**Pfäffingen, 29. Dez.** Schon wieder Ortsvorsteherwahl. Unser Mitbürger Kall, der vor einigen Wochen als Ortsvorsteher gewählt wurde, hat aus familiären Gründen das Amt abgelehnt. Nun steht die Bürgerchaft schon wieder vor einer Schultheißenwahl.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

#### Die Kunstwerte des Herzogs von Anhalt

Ein ungewöhnlicher Prozeß wird die Zivilgerichte in Berlin beschäftigen. Es handelt sich um eine Klage, die der Berliner Kunsthändler Friß Gurlikt gegen den Herzog Joachim Ernst von Anhalt in Dessau eingeleitet hat. Anfang dieses Jahres, kurz vor der Beschließung des Herzogs mit einer Schauspielerin, wünschte der Herzog aus seinem großen Kunstschatz Delgemälde, Graphiken, Waffen, Möbel, Gobelins, wertvolle Bücher und Hand-

mögenregulierungen zwängen sie, in Berlin zu bleiben. Sie dankte ihr für alle erwiesene Güte, sie hat, ihr zu verzeihen, und ließ die Kinder herzlich grüßen. Besonders für Lotti hatte sie noch einige liebe Worte hinzugefügt.

Schon wenige Tage darauf kam eine Antwort von Lotti, in der diese schmerzlich ihren Entschluß bekräftigte. „Kommen Sie wieder, Fräulein Römer, ich mag nicht mehr nach Tworrau zurück, wenn Sie nicht da sind; ich habe Sie so schrecklich lieb und kann ohne Sie nicht leben.“

Die Klage rührte Ilse bis zu Tränen, und sie schrieb auf Lottis brennenden Wunsch noch einmal an sie, zum letztenmal, denn bald sollte etwas eintreten, was einen Briefwechsel für die Folge unmöglich machte.

Noch ehe dieses bestimmte Etwas in Frage kam, hatte Ilse Aufregungen von viel schlimmerer Art durchzumachen.

Sie hatte mit ihrem stolzen Herzen geglaubt, allein mit ihrer Liebe und ihren Sorgen fertig werden zu können; sie wollte nicht der Mutter Kummer und Gram verursachen, obgleich es sie mit allen Fasern zu einer Aussprache drängte.

Diese Aussprache wurde dennoch bald herbeigeführt, und zwar durch ihre auffallende Rundgebung, nicht mehr nach Tworrau zurückkehren zu wollen. Das mußte die Mutter bestreben, da Ilse stets geschrieben hatte, daß sie sich dort glücklich fühle. Auf eine darauf bezügliche Frage setzte Ilse der Mutter alles auseinander. Sie sprach von ihrem Kämpfen und Ringen und schloß mit dem schweren Geständnis ihrer Liebe zum Grafen Konrad Limar.

Frau Römer war über dieses Geständnis so entsetzt und erregt, daß Ilse schon bereute, es ihr gemacht zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

# ILSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchardt

74. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber nur ein dumpfer Schmerzenslaut entrang sich ihrer Brust. Ihr wurde so seltsam zu Mute, so starr und kalt, wie einer Toten; ein pridelndes Gefühl rann durch ihre Glieder — die Sinne fingen an zu schwinden, und tastend griff sie nach einer Stütze. Aber sie biß die Zähne auf die Lippen, daß sie bluteten, sie krampfte die Hände ineinander daß sie schmerzten. Nur nicht dem Ohnmachtsgefühl nachgeben, nur nicht schwach werden. — Und ihre harte Natur siegte. Langsam aber sicher ging sie dem Schlosse zu.

Am nächsten Morgen, früh um acht Uhr, stand der elegante Landauer vor dem Schloßportal. Der Wagen mit dem Gepäc war schon vorausgefahren. Bald trat denn auch die Gräfin, von den Kindern, Ilse und einigen Dienern gefolgt, heraus. Die Gräfin nahm mit Gerda den Vorderste ein, während Lotti und Ilse rückwärts saßen. Ein leiser Pfiff des Kutschers, die Pferde zogen an, und fort rollte der Wagen.

Einen langen, ersten Blick warf Ilse auf das Schloß, das sie nicht mehr wiedersehen wollte. Es barg das Feuerste, was sie besaß, den Geliebten, von dem sie ohne Abschied und für immer schied. Etwas Heißes, Rasselndes lag in ihren Augen auf, aber sie zwang den Schmerz nieder. Was sollte die Gräfin, die mit so ernstem, unbewegtem Gesicht ihr gegenüber saß, denken, und was die Kinder? Nur Lotti würde sie wohl verstanden haben, wenn sie ihren Kummer genannt hätte.

Den selben Weg, den sie einst schweren Herzens allein zu Fuß gewandert war, fuhr jetzt der Wagen, aber in entgegengesetzter Richtung. Wenn sie damals gehaut hätte, was ihrer in den Mauern Tworraus wartete, sie wäre noch auf halbem Wege wieder umgekehrt.

Bis Breslau fuhr Ilse in Gesellschaft der Gräfin und der Kinder, und das lenkte sie von ihren trüben Gedanken ab. Als aber der Zug in Breslau einfuhr, als sie zum letztenmal Lottis Hand in der ihren hielt, da mußte sie alle Selbstbeherrschung aufbieten, um vor Beh nicht laut aufzuschreien. Lotti war nicht besonders traurig, sie ahnte ja nicht, daß sie die geliebte Erzieherin nicht mehr wiedersehen sollte.

Wie durch einen Schleier sah Ilse, daß die Gräfin von einer eleganten Dame, die von einem herrschaftlichen Diener begleitet war, empfangen wurde, dann setzte sich der Zug in Bewegung, und damit verschwand das letzte, was sie noch mit Tworrau verband.

### 15. Kapitel.

Sechs Wochen war Ilse wieder daheim, im alten, lieben Berlin, in den alten, lieben Räumen der Villa, bei Mutter und Großmutter, und sie gedachte, es niemals mehr zu verlassen.

Viele Aufregungen, viel Schmerz hatte diese Zeit für sie gebracht, aber nun war das Schwerste überwunden. Aus dem harten Kampfe war eine neue, oder vielmehr die alte, willensstarke Ilse wieder entstanden. Sie hatte alles von sich abgeschüttelt, was ihrer Ruhe und ihrem Seelenfrieden hinderlich war, sie hatte mit allen Erinnerungen an die heißen Kämpfe in ihrem Innern ausgeräumt und stand nun blühend und gesund da wie einst und neuen Zielen zustrebend. Es war ihr gelungen, eine Stellung als Bibliothekarin bei der Geographischen Gesellschaft zu erlangen. Seit dem ersten November bekleidete sie dieses Amt und es erfüllte sie mit wahrer innerer Befriedigung; konnte sie doch aus den mannigfachen Büchern neue Weisheit schöpfen, ihr Wissen und Können bereichern. Nur wenn sie auf archaische Bücher stieß, legte sie sie beiseite, sie wollte durch nichts mehr an den Kampf „Sie Welf — hie Waißling“ erinnert werden.

An die Gräfin hatte sie bald zu Anfang ihres Aufenthaltes in Berlin geschrieben und sie gebeten, sie ihres Kontaktes zu entbinden. Gewisse Umstände und Ver-



um, ein Theater-... der Frauenwelt... Lehne, das reiche... der Handelnden... herodotief; ist doch... viele der Befeh-... nem Leben damit... der festgebenden... Interesse und Liebe... voraussetzte, um... die Stadt zur er-... aurige Stimmung... chsten Darbietung... der Leiterin des... fpiel, das uns in... ständelei verfehte... ie schöne, eigen-... mit Kopf und... des Stückes bei-... verlangt wurde... fpiel von Julie... ngewohnten Rolle... eitere Stücke, wie... des Stückes bei-... verlangt wurde... fpiel von Julie... ngewohnten Rolle... eitere Stücke, wie... des Stückes bei-... verlangt wurde...

schriften, edle alte Gläser usw. im Gesamtbetrag von fünf Millionen Mark zu verkaufen. Er setzte sich mit Gurlitt in Verbindung, und es wurde eine Vereinbarung getroffen, nach der der Kunsthändler ehrenamtlich die Beaufsichtigung der dem Herzog gehörenden Kunstschätze übernehmen und den Verkauf aller derjenigen Stücke ausführen sollte, zu deren Veräußerung sich der Herzog entschließen würde. Der Kunsthändler sollte für die Verkaufstätigkeit 10 v. H. der vereinnahmten Summen erhalten. Das Abkommen wurde unterzeichnet, und der Kläger zahlte dem Herzog einen Vorstoß von 30 000 Mark, da der Herzog sich damals in Geldverlegenheiten befand.

Der Herzog hatte bis dahin die Verkäufe seiner Kunstschätze durch den Hofmalereimeister Spielmeier in Dessau vornehmen lassen, den er durch die Verbindung mit Gurlitt jedoch ausschalten wollte. Bald nach dem Vertragschluß erhielt der Kunsthändler Gurlitt vier Bilder alter Meister, eine wertvolle Bibel und ein altes Manuskript zum Verkauf und veräußerte zwei Memling-Bilder für zusammen 150 000 Mk. Nach dem Verkauf der Bilder teilte der Hofmalereimeister Spielmeier dem Kunsthändler mit, daß die Gemälde zu billig verkauft worden seien. Im Februar des Jahres sollte dann durch den Hofmalereimeister ein Lastkraftwagen mit Kunstgegenständen an Gurlitt nach Berlin abgeben, nachdem kurz vorher der Herzog den Vertrag mit Gurlitt durch ein Schreiben als ungültig bezeichnet hatte. An Stelle des Lastkraftwagens mit den Kunstwerten traf jedoch der Hofmalereimeister in Berlin ein und verlangte auf Grund eines Briefes des Herzogs, daß Gurlitt ein ihm in der ersten Sendung übergebenes Porträt von Carpaccio sowie die Bibel herausgebe, da beide Stücke Eigentum des Bruders des Herzogs, des Prinzen Eugen von Anhalt, seien. Gurlitt gab daraufhin die beiden Stücke an einen Dr. L. heraus, der erklärte, daß beide Stücke in die Privatsammlung des Prinzen Eugen nach München kommen sollten. In Wirklichkeit wurde jedoch der Carpaccio schon am nächsten Tag der Galerie Matthissen übergeben, die das Werk erst in London ausstellte und dann nach München für 88 000 Mark verkaufte. Die wertvolle alte Bibel sollte nach Angabe der herzoglichen Vertreter dem Landeskonservator des anhaltischen Staats, Dr. Grothe, übergeben werden, der sie angeblich für den Staat erwerben wollte. Wie jedoch dann festgestellt wurde, hat Dr. Grothe die Stücke nie erhalten. Gurlitt behauptet, auf Veranlassung des Hofmalereimeisters Spielmeier seien zwei wertvolle Porträts von Olivier, die der Staat erwerben wollte, im Schloß zu Dessau verfertigt worden, an ihre Stelle habe man zwei schnell angefertigte Kopien gehängt, die dem Prüfungsausschuß als Originale gezeigt worden seien. Ebenso habe man eine Reihe kostbarer Gobelins aus einem dem Herzog gehörigen Schloß verfertigt, um sie vor dem Landeskonservator Dr. Grothe zu verbergen. Entgegen dem Verbot der jetzigen Regierung in Anhalt ist ein wertvoller alter Meister auf Umwegen durch Spielmeier verkauft worden. Gurlitt verlangt, daß ihm der Herzog 500 000 Mark entgangene Provision zahle, da der Gesamtwert der zu verkaufenden Gegenstände 5-6 Millionen Mark betragen sollte.

Kircheis in Hamburg

Am 29. Dezember, mittags 12 Uhr, ist der fühne Weltumsegler Kapitän Kircheis mit seinem Schiffe in Hamburg eingetroffen und an den St. Pauli-Landungsbrücken von einer riesigen Menge begeistert begrüßt worden. Die Behörden von Hamburg, viele Vereine usw. hatten sich zum feierlichen Empfang eingefunden. Weitere Festlichkeiten werden folgen. Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Koch richtete im Namen der Reichsregierung an den Kapitän Kircheis folgendes Glückwunschschreiben: „Sehr geehrter Herr Kapitän Kircheis! Durch die Tat haben Sie bewiesen, daß der alte Welt in geringer Zeit im deutschen Volke noch lebendig ist. Sie haben der Welt gezeigt, daß es zur Weltumsegelung in erster Linie auf den Mann ankommt und nicht auf das Material. Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer hohen jehemännlichen Tat, die dargetan hat, daß die deutsche Seefahrt trotz schwerster Schicksalschläge nicht untergehen kann. Im Namen der Reichsregierung heiße ich Sie in der Heimat herzlich willkommen.“

Kapitän Kircheis stammt aus Hamburg. Am 2. Januar 1926 hat er mit seinem kleinen Motorjagtkutter „Hamburg“ (68 Tonnen bei 24 Meter Länge) die Erde verlassen. Seine Begleiter waren der Steuermann Kuhnert, die Matrosen Spengemann und Knoke und der Koch Niemann. Der Fahrt lag der Gedanke zugrunde, durch die Verhältnisse in Deutschland und den Zusammenbruch aufzuklären. Sein Name war draußen nicht unbekannt, gehörte Kircheis doch zur Befahrung des durch seine Kreuzfahrten im Krieg vielgenannten deutschen Segelkreuzers „Seeadler“. Die Reise ging über Spanien durch das Mittelmeer und den Suezkanal nach Indien, China, Japan, Niederländisch-Indien, dann weiter nach den Philippinen und der nordamerikanischen Westküste, durch den Panamakanal nach Kuba und der Ostküste Nordamerikas, um von dort aus den Ozean zur Heimat zu überqueren. Diese gewaltige Reise in dem kleinen Kutter war natürlich reich an Entbehrungen und Strapazen, sie erforderte auch die denkbar straffe Disziplin aller Teilnehmer und eine ungewöhnlich hohe Navigationskunst. Im Rahmen des Möglichen ist das Unternehmen überall im Ausland gefördert worden, durch die Unterstützung, die ausländische Behörden und Privatleute, besonders die überseeischen Deutschen, ihm hatten zuteil werden lassen, ferner durch deutsche und holländische Marinefahrzeuge und deutsche Handelsschiffe, die dem Kutter mehrfach draußen begegnet waren.

Am 16. November hat Kircheis den Hafen von Newport verlassen und somit gut fünf Wochen für die Heimsegelung gebraucht, vielfach schwer mitgenommen durch Stürme auf dem Nordatlantik. Die Reise von Ostasien nach Honolulu - 4800 Seemeilen - dauerte zu Anfang 1927 rund 53 Tage. Überall in Asien und Amerika, besonders in San Francisco, in Mexiko, in Newport, hatte die Befahrung ehrenvolle Empfänge, besonders von den Auslandsdeutschen. Im ganzen hat der kleine Kutter Hamburg nicht weniger als 34 000 Seemeilen durchgemessen!

Mexikanische Stiftung an Preußen. Der Präsident von Mexiko, Calles, hat eine wertvolle Zusammenstellung über die gesamte Erzeugung Mexikos von Gummi und Hand-

werk machen lassen, um sie der preußischen Regierung zum Geschenk zu machen. Die Sammlung befindet sich bereits auf dem Weg nach Deutschland.

Austritt aus der Kirche. In dem pfälzischen Ort Iggebach bei Elmstein ist fast die ganze über 500 Köpfe zählende Einwohnerschaft aus den Kirchen ausgetreten.

Eine Schule als „Bruststätte von Verbrechern“. Ein 15 Jahre alter Berufsschüler in Zeehem bei Hasselt (belg. Prov. Limburg) erwürgte seinen um 8 Jahre jüngeren Mitschüler und stach dem Sterbenden noch eine Nadel in den Nacken bis ins Rückenmark. Dann schleppte er die Leiche des Jungen in ein Gehölz, wo sie acht Tage später von Arbeitern gefunden wurde. Die Schule wurde geschlossen, da sie eine Bruststätte von angehenden Verbrechern geworden war.

England vom Festland abgegrenzt. Infolge des Sturmsturms, der seit Sonntag über England dahindrauf, sind dort Verkehrsbehinderungen eingetreten, wie man sie seit Jahrzehnten nicht erlebt hat. Von der französischen Küste ist England nahezu abgegrenzt, nur mit Dieppe kann eine einmalige Verbindung täglich durch den Dampfer aufrecht erhalten werden. Auch die Fahrten nach Ostende mußten eingestellt werden; mehrere Dampfer, die den Verkehr nach dem Festland besorgten, sind schwer beschädigt zurückgekehrt. Die Stadt Saint Albans im Norden von London war drei Tage lang durch Schneeehen von jedem Verkehr abgegrenzt. In London waren über 4000 Fernsprechanschlüsse gestört.

Letzte Nachrichten

Der Etat für 1928 dem Reichstag zugegangen

Berlin, 30. Dez. Am Donnerstag ist der endgültige Haushaltsplan für 1928 dem Reichstag zugegangen. Zunächst werden die Beschlüsse des Reichsrates mitgeteilt, die an Mehranwendungen gegenüber dem Vorschlag der Reichsregierung 31 200 000 M. bringen. Davon entfallen 20 Millionen auf eine einmalige Beihilfe für die wirtschaftlich und kulturell besonders bedrängten Grenzgebiete im Osten und Südosten. Weitere 6 Millionen für die bedrängten westlichen Grenzgebiete. Diese Mehrkosten sollen aufgebracht werden durch Abstriche am Mehretat, vor allem durch Zurückstellung des Baues des Panzerschiffes A (93 Millionen) und durch Verzicht auf eine Reihe von Neubauten für Finanzämter. Die Begründung des Reichsrats zu den Änderungen und die Stellungnahme der Reichsregierung dazu sollen nachgereicht werden. Anschließend wird das Zahlenmaterial des Etats gegeben. In 20 Anlagen sind die Einzelhaushalte beigefügt.

Französische Hege wegen des Reichswehretats

Paris, 30. Dez. Die französische Presse beschäftigt sich fortgesetzt unter Hinweis auf deutsche Pressestimmen mit dem Budget des Reichswehrministeriums, wobei der Friedenswille Deutschlands und beispielsweise durch den Tempis die korrekte und lokale Durchführung des Versailler Vertrages durch Deutschland in Frage gestellt werden. Der Tempis bezieht in den Haushalt des Reichswehrministeriums auch die Ausgaben für die Schutzpolizei, Subventionen an die Rüstungsindustrie, für die Erhaltung und für historische und geographische Zwecke (!) ein und kommt so zu einer Gesamtsumme von 900 Millionen Goldmark. Der Intransigant spricht von Budgetverschleierungen, muß aber anerkennen, daß der Prozentsatz von 7,2 für das Reichswehrministerium im Verhältnis zum Gesamtbudget nicht sehr hoch erscheine.

Die Berechnungsart des Tempis trägt den Stempel der Tendenz an der Stirn. Durch derartige Kunststücke könne auf das Konto des deutschen Reichswehretats beliebige weitere Posten gesetzt werden. Im übrigen sollte es auch dem Tempis bekannt sein, daß Deutschland lediglich durch das durch den Versailler Vertrag aufgezwungene Söldnersystem gezwungen ist, solch hohe Summen für seine Reichswehr auszugeben.

Bedingte Freigabe der Luftfahrt im besetzten Gebiet

Röln, 30. Dez. Die Rheinlandkommission hat die Luftfahrt freigegeben, wenn die in einer Verordnung vom 17. August 1926 festgesetzten allgemeinen Bedingungen beachtet werden. Für jedes Ueberfliegen des besetzten Gebietes muß die Genehmigung der Rheinlandkommission eingeholt werden. Das Ueberfliegen der Artillerielieferlande Grieseheim, Wellingen im Kreise Bitburg und Ludwigswinkel ist verboten. Wird die Genehmigung oder Beglaubigung verweigert, so ist der Grund anzugeben. Verboten ist die Beförderung von Waffen, Kriegsmunition, Sprengstoffen, giftigen Gasen und Brieftauben.

Kapitän Kolbe bei Mussolini

Rom, 30. Dez. Der Kapitän des Kreuzers „Berlin“, Kolbe wurde am Donnerstag von Mussolini im Palazzo Boninale empfangen.

Sendefolge der Südd. Rundfunk A.-G. Stuttgart

Deutsche Neujahrsgrüße aus Amerika. Der Präsident des Amerikanischen Turnerbunds in Pittsburg P. A. George Seibel, wird von East Pittsburg aus auf der Sendefunktion R.D.N. in der Neujahrsnacht um 1.30 Uhr M.C.Z. auf Veranlassung des Südfunks einen deutschen Neujahrsgruß nach Deutschland senden. Außer dieser Ansprache wird ein Quartett der deutschen Smith-Hilf-Kirche einige Lieder singen und eine Solistin wird im Hinblick auf das Schubertjahr 1928 Schubertlieder zum Vortrag bringen. Der Südfunk wird anschließend an sein Silvesterprogramm um 1.30 Uhr diese Silvesterkumgebung der Deutsch-Amerikaner auf kurzen Wellen empfangen und auf den Degerlöcher Sender übertragen. Voraussetzung für das Gelingen dieses interessanten Vorleses sind einigermaßen günstige Witterungs- und Empfangsverhältnisse.

Die neueste „Junt-Ilustrierte“ (20 J.) stets vorrätig bei G. W. Zaiser-Nagold.

Handel und Verkehr

Berliner Dollarkurs, 29. Dez. 4,179 G., 4,187 B. 6 v. H. Dt. Reichsanleihe 1927 87,25. 6 1/2 v. H. Dt. Reichs-Postschatzanzw. 92. Abl.-Rente I 51,87. Abl.-Rente ohne Ausst. 13,25. Franz. Franken 124,02 zu 1 Pf. St. 25,33 zu 1 Dollar. Die Bank von Frankreich hat den Wechselkurs von 5 auf 4 Prozent herabgesetzt.

Der deutsch-amerikanische Handels- und Schiffsvertragsvertrag von 1882, der am 31. Dezember 1927 außer Kraft treten sollte, ist um ein Jahr verlängert worden.

Ausnahmetarif für Wein. Die Gültigkeitsdauer des Ausnahmetarifs 9a für Wein, der auf Entfernungen bis 450 Kilometer ermäßigte Frachtsätze für Stüchig und Warenabgaben gewährt, ist in jederzeit widerrüchlicher Weise bis zum 31. Dezember 1928 verlängert worden.

Die griechische Anleihe. Der griechische Finanzminister verhandelt gegenwärtig in London über eine Anleihe für Griechenland. Es verläutet, Italien werde sich als Geldgeber an der Anleihe beteiligen, ein Zeichen, daß die Ausöhnung zwischen Italien und Griechenland Fortschritte mache.

Zwangsanleihe in Bolivien. Die Regierung von Bolivien hat eine Zwangsanleihe angeordnet, die 12 Millionen Bolivianos (ungefähr 5 Millionen Dollar) betragen soll, und die die großen Kapitalisten des Landes zum vollen Kennwert aufbringen müssen. Der Großbesitzer von Zinngruben Simon Pafino ist auf 4 Millionen geschätzt worden, andere reiche Leute auf geringere Summen.

Rationalisierung in Sowjetrußland. Die Sowjetregierung hat sich entschlossen, nach dem Vorgang Deutschlands nun ebenfalls die Industrie des Landes zu rationalisieren, zunächst um den Bauern die unerschwinglich hohen Preise für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zu verbilligen. Die Zahl der Arbeiterstellen beträgt nach den neuesten Angaben in Sowjetrußland 2,5 Mill. Staatlich unterstütt werden nur 25 v. H. der Arbeiterstellen, und zwar mit 10 Rubel (20 Mk.) monatlich. Die Gewerkschaften untersttützen nur 15 v. H. ihrer Mitglieder mit 5 bis 10 Rubel monatlich. Der vor einigen Monaten angekündigte Abbau von etwa 20 v. H. der Angestellten ist teilweise bereits vorgenommen worden. In 5 Jahren soll der siebenstündige Arbeitstag durchgeführt werden.

Vereinigung Matthias Hohner A.-G. - Christian Weiß A.-G. Die Firma Matthias Hohner A.-G. in Trofinggen, die größte Harmonikafabrik der Welt (6 Millionen Mark U.S.) hat die auf 600 000 Mark lautenden Aktien der Firma Christian Weiß A.-G. Harmonikafabrik in Trofinggen, die sich im Familienbesitz befinden, erworben. Die Firma Christian Weiß geht vereinbarungsgemäß am 2. Januar 1928 in Hohner auf. Eine Kapitalerhöhung bei der Firma Matthias Hohner ist nicht vorgesehen. Der Geschäftsgang bei der Matthias Hohner A.-G. ist gut.

Dormettingen, O. A. Rottweil, 29. Dez. Harmonika-Filiale. Die Harmonika-Filiale von Markus Wertsch hier ist seit einiger Zeit wieder in vollem Gang.

Konkurse. Karl Blaid, Kaufmann in Feidretnach W. Neuenbürg; Anton Sauter, Waagegeschäft in Friedrichshafen; Nachlaß des Sattlermeisters Karl Hermann Rehsfeld in Ulm; Nachlaß des Kaufmanns Michael Haller in Stuttgart, Inh. der Fa. Stahl u. Cie., Alieglis Nachf., Damenkonfektion u. Damenmodeartikel in Stuttgart; Württ.-Hohenzoll. Elektrohandels-Gesellschaft m. b. H. in Ebingen; Nachlaß der Sofie Krauß geb. Rudigaber, Mehrgewirtin in Rottenburg; Frau Frida Oß, Parfümeriehandlung in Ulm.

Vergleichsverfahren. Fa. Gebr. Wanner, Zigarren und Delikatessen in Aalen.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt, 29. Dez. Dem Markt waren zugerieben: 4 Ochsen, 5 Bullen, 38 Jungbullen, 35 Jungstiere, 15 Kühe, 251 Kälber, 494 Schweine. Davon blieben unverkauft: 4 Ochsen, 16 Jungbullen, 10 Jungstiere und 80 Schweine. Verkauf des Marktes: schleppend, Ueberfluß.

Ochsen:	29. 12.	28. 12.	Kühe:	29. 12.	28. 12.
ausgemästet	—	56-60	gering genährte	19-28	20-28
nochlfeichtig	—	48-54	Kälber:	14-18	14-18
stetlich	—	40-46	feinste Mast- und beste Saughälber	71-74	77-80
Bullen:			mittl. Mast- und gute Saughälber	62-69	67-76
ausgemästet	51-53	53-54	geringe Kälber	50-60	55-65
nochlfeichtig	47-50	47-51	Schweine:		
stetlich	—	—	über 300 Pfd.	63	64-65
Jungstiere:			240-300 Pfd.	60-63	63-65
ausgemästet	58-61	59-63	200-240 Pfd.	56-58	59-63
nochlfeichtig	47-56	49-57	160-200 Pfd.	53-55	56-58
stetlich	—	—	120-160 Pfd.	50-52	50-54
gering genährte	—	—	unter 120 Pfd.	50-52	50-55
Kälber:			Sauen	42-52	45-63
ausgemästet	—	39-46			
nochlfeichtig	—	29-38			

Horzheim, 28. Dez. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 9 Ochsen, 10 Kühe, 23 Rinder, 18 Farren, 10 Kälber, 386 Schweine. Preise: Ochsen 1. 58-60, 2. 54-57, Farren 1. 52-55, 2. 52-50, Kühe 2. und 3. 40-28, Rinder 1. 60-62, 2. 56-58, Schweine 1. 64-66, 2. 63-65, 3. 60-62 M. Marktverlauf: mittelmäßig.

Fruchtpreise. Aalen: Weizen 14, Gerste 12,50-12,90, Haber 11. - Rötlingen: Weizen 12,80-13, Roggen 13-13,30, Gerste 13,20-13,60, Haber 10-10,50, Bohnen 10,10-10,50. - Reutlingen: Gerste 11,50-12,50, Haber 12, Roggen, Kernen 16. - Riedlingen: Gerste 13,40-13,70, Haber 11. - Saulgau: Gerste 13-13,50, Haber 10,60, Roggen 12,70 M. d. Jtr.

Schmiechen, O. A. Waubertun, 29. Dez. Beifzugewiehl. Die Mahl- und Sägmühle ging um 40 000 M. an Ernst Langbein zur Margenmühle in Wundershofen über.

Beschäl- und Fohlengeld in Württemberg. Nach einer Bekanntmachung der Zentralstelle für die Landwirtschaft wird das von den Stutenbesitzern vor dem ersten Deken der Stuten zu entrichtende Beschälgeld auf 10 Reichsmark festgesetzt. Außerdem ist ein Fohlengeld von 5 RM. zu entrichten. Eine Rückerstattung des Fohlengeldes findet nicht statt. Für die Besitzer der in das Stutbuch des Württ. Pferdebuchvereins eingetragenen Stuten wird das Beschälgeld auf 8 RM. ermäßigt, wenn sie durch eine Bescheinigung der Geschäftsstelle des Vereins nachweisen, daß die Stute für 1928 in das Stutbuch des Vereins eingetragen ist, und wenn die Stute den vorgeschriebenen Brand des Vereins trägt. Diesen Stutenbesitzern steht auch die Auswahl unter den auf der Platte stehenden Fohlen zu. Stuten, die in der Deckzeit schon sechsmal vorgeschält worden sind, werden zum Beschälten weiterhin nur zugelassen, wenn der Stutenbesitzer ein tierärztliches Zeugnis darüber vorlegt, daß die Stute gesund ist.

Gestorbene:

Freudenstadt: Karl Stiel, Lokomotivheizer, 45 J. Neuenbürg: Friederike Blaid Wwe. geb. Reichstetter, 88 J.

Neujahrskarten in großer und schöner Auswahl bei G.W.Zaiser Buchhandlung, Nagold.



